

Mittwoch den 30. Mai 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 M. 70 Pf.,
bei Bestellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
halbjährlichen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellenangebote 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Distmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwarterdorf.

Berantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Wieder 103 300 Raumtonnen vernichtet.

Japanische Kampfgeschwader kreuzen im Mittelmeer und im Atlantischen Ozean.

Kräftigste Abwehr neuer feindlicher Anstürme an der Westfront. — Im Osten russisch-rumänische Angriffe zu erwarten. — Im Cernabogen auflebende Feuerläufigkeit. — Die 10. Isonzschlacht auf dem Höhepunkt. Bis jetzt über 13 000 Italiener gefangen.

Von den Fronten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WBW. Großes Hauptquartier, 29. Mai, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Im Wytschaetebogen war gestern der Feuerkampf gesteigert. Auch am Kanal von La Bassée und an einzelnen Abschnitten beiderseits der Scarpe bekämpften die Artillerien sich lebhaft.

Erlundungsversuche der Engländer sind an mehreren Stellen gescheitert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zugüber durchweg nur geringe Feuerläufigkeit. Nachst verübt die Franzosen am Höchst Kuriebie und bei der Mühle Baucelle Handstreich, die dank der Wachsamkeit unserer Grabenbesetzungen mißlangen.

Ein am Osthang des Pöhlberges in der Champagne vorbrechender französischer Angriff gegen unsere neuen Gräben wurde abgewiesen.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse

Westlicher Kriegsschauplatz.

Da mehreren Abschnitten der Front hat in den letzten Tagen die Feuerläufigkeit zugenommen. Mit russisch-rumänischen Angriffen wird gerechnet.

Mazedonische Front.

Im Cernabogen lebte die Feuerläufigkeit auf. Am westlichen Barbarusse schlugen bulgarische Verbände mehrere englische Kompanien zurück.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Die Heeresberichte vom 27. und 28. Mai.

WBW. Großes Hauptquartier, 27. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Wytschaete-Bogen und auf beiden Ufern der Scarpe nahm die Feuerläufigkeit wieder größeren Umfang an. Mehrfach wurden englische Erfundungsversuche abgewiesen, südwestlich von Achéville und nördlich von Monchy Bereitstellungen feindlicher Sturmtruppen unter Wirkungseuern genommen.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Bereglich verübt die Franzosen in viermaligem Angriff, uns die an den Steinbrüchen von Parigny gewonnenen Stellungen wieder zu entziehen. Auch ein nach Eintritt der Dunkelheit vorbrechender fünfter Ansturm scheiterte erfolglos.

Ein nachts bei Bapaillon nach starkem Feuerüberfall einziehender Vorstoß blieb für den Feind ohne jeden Erfolg.

In der Champagne war westlich der Snippes der Artilleriekampf lebhaft.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Wesentliches.

Auf 26. 5. sind 15 feindliche Flieger abgeschossen worden, Leutnant Voß blieb über den 30. Gegner Sieger im Luftkampf.

Auf dem

Westlichen Kriegsschauplatz und an der

Mazedonischen Front

bei wechselnde Feuerläufigkeit in einzelnen Abschnitten keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

WBW. Großes Hauptquartier, 28. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Zwischen Ypern und Armentieres, bei Hulluch und beiderseits der Scarpe entwickelte sich bei guter Sicht heftiger Artilleriekampf.

Um Mitternacht wurden mehrere englische Kompanien westlich von Wytschaete durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Zwischen Chéry und Bullecourt spielten sich auf beiden Ufern des Sennebachs heftige Kämpfe ab. Ost wiederholte Angriffe der Engländer sind dort an der Fähigkeit unserer Truppen blutig gescheitert.

Front des Deutschen Kronprinzen.

In der Champagne nahmen württembergische und thüringische Regimenter und Teile des Sturmataillons in frischem Drangehen mehrere französische Gräben am Pöhl- und Keilberg südlich Moronvilliers. Wirkliche Vorbereitung und zusammengefaßte Artillerie-

wirkung bahnte der Infanterie den Weg zu dem Erfolg, der gegen mehrere starke Gegenangriffe behauptet wurde. Der Feind erlitt schwere blutige Verluste; über 250 Franzosen wurden gefangen, einige Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlich Rauroy säuberten Stochtrupps ein aus den Kämpfen vom 25. 5. in unserer Stellung verbliebenes französisches Nest.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Nichts Neues.

Untere Flieger schossen 12 feindliche Flugzeuge und 2 Zeppelin ab.

Auf dem

Westlichen Kriegsschauplatz und an der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Weiter.

Zimmer wieder vergebliche Angriffe der Franzosen.

Berlin, 27. Mai. Auch der 28. Mai trug, wie die Vortage, den Stempel der abrökkelnden und in sich vollkommen zusammenbrechenden englisch-französischen Offensive.

Vorstoße einer englischen Kompanie an der Straße Bapaume-Cambrai wurden in der Nacht zum 26. glatt abgewiesen, ebenso scheiterten feindliche Patrouillen-Unternehmungen in der Gegend Villers-Plouich und Vil-

leret. Eigene Patrouillen brachten Gesangene sowie ein Maschinengewehr ein.

An der Aisnefront führte am 26. Mai in verschiedenen Abschnitten die Feuerläufigkeit zeitweise heftig auf. Bei Bapaillon unternahmen die Franzosen nach einem starken Feuerüberfall in der Nacht zum 27. Mai einen Vorstoß in Kompaniebreite, der glatt zurückgewiesen wurde. Bei den gemeldeten Versuchen, die von den Deutschen am 25. Mai eroberten Steinbrüche südlich Parigny zurückzugewinnen, erlitten die Franzosen im deutschen Feuer äußerst schwere Verluste. Die gemeldeten vier Angriffe erfolgten gegen 6 Uhr nachmittags, der fünfte Ansturm um 11 Uhr abends. In der Gegend westlich Craonne gegen abend starkes Artilleriefeuer aller Kaliber.

In der westlichen Champagne unternahm der Franzose nach seinen schweren Verlusten am 25. keine weiteren Angriffe. Das Artilleriefeuer blieb indessen heftig und lebte besonders gegen Abend wieder auf.

In der westlichen Champagne rammten die Franzosen am 25. wiederum gegen die deutschen Höhenstellungen südlich und südwestlich Rauroy an. Nachdem den ganzen Tag über Berstungseuer auf den deutschen Gräben gelegen hatte, steigerte sich die Artillerieaktivität nach 4 Uhr nachmittags zum Trommelfeuer. Dann brachen die Franzosen auf vier Kilometer breiter Front mit starken Kräften in mehreren Wellen vor. Auf dem so heftunfähigsten Hochberg und dem Lughinsland wurden Anfangserfolge der Franzosen durch Gegenstoß wieder weitgemacht. Westlich des Cornilles hielt bereits das deutsche Feuer den Gegner nieder. Nach dem Misserfolg des ersten Angriffs versuchten die Franzosen, ein zweites und ein drittes Mal anzugreifen. Beide Male jedoch mit dem gleichen Misserfolg. Ihre Verluste sind schwer.

Im Ypern- und Wytschaete-Bogen war das Feuer am 26. Mai in den Abendstunden ziemlich lebhaft. Nordwestlich Langemark wurden einige Belgier aus einer Kompagnie heraus gefangen.

An der Aisnefront nahm am 26. Mai das Artilleriefeuer bei guter Sicht in den Morgenstunden zu und blieb auch in den Abendstunden äußerst lebhaft. In der Nacht nur an einigen Stellen Störungseuer und an verschiedenen Frontabschnitten auch Störungslämpfe. Südlich Monchy wurden mehrere starke englische Patrouillen abgewiesen.

Die Kathedrale von St. Quentin wurde von Geschützen schweren Kalibers beschossen.

Ein großer Tag der Flieger.

Unsere Luftstreitkräfte hatten am 25. Mai einen großen Tag. Die Fernauflösung wurde auf der ganzen Front bis weit hinter die feindliche Linie vorgetrieben und ließ viele wertvolle Aufschlüsse. Die klare Sicht bot den Ballonbeobachtern Gelegenheit zu besonders erfolgreicher Arbeit. Auf der Aisnefront rief das durch sie geleitete Artilleriefeuer an nicht weniger als 17 Stellen Explosionen im Ziel hervor. Unsere Bombenflugzeuge waren Tag und Nacht außerordentlich tätig. Die Mehrzahl ihrer Angriffe richtete sich wieder gegen Orte und Truppenunterkünfte hinter den Hauptkampffronten. Sie erzielten unter anderem Treffer auf einen Zug, in eine Ballonhalle bei Spinal und in ein Munitionsdepot bei Pontavert; das Munitionslager lag in die Luft. Eins unserer Bombengeschwader bewarf die Festung Dover

Inkratsetzung der Soldatenrechte.

W.S. Petersburg, 26. Mai. (Meldung der Petersburger Telegr.-Agent.) Kriegsminister Kerenski hat einen Tagesbefehl erlassen, der die Inkratsetzung der Soldatenrechte verkündet, die gemäß § 2 der Erklärung der vorläufigen Regierung vom 20. März 1917 ausgearbeitet sind.

Der Tagesbefehl umfasst 18 Paragraphen, deren wichtigste betreffen: Freiheit der Soldaten, sich an jeder beliebigen Vereinigung zu beteiligen, Gewissensfreiheit und Freiheit der politischen Ansichten; Ermächtigung, außerhalb des Dienstes bürgerliche Kleidung zu tragen; § 12 gestattet den pflichtmäßigen militärischen Gruss ab und macht ihn zum freiwilligen. § 14 steht fest, daß keine Militärperson ohne Urteil einer Strafe unterworfen werden kann; jedoch haben während kriegerischer Unternehmungen die Führer das Recht, alle Strafmaßnahmen — gegebenenfalls mit Anwendung von Wassengewalt — gegen Untergebene zu ergreifen, die ihre Befehle nicht ausführen.

Der neue Kampfruf für Revolution und Freiheit.

Kriegsminister Kerenski hat ferner an Heer und Flotte einen eindringlichen Tagesbefehl gerichtet, in dem er u. a. sagt:

„Ihr werdet in geflossenen Reihen vorrücken, geführt von Manneszucht, Pflichtgefühl und grenzenloser Liebe zur Revolution und dem Vaterlande. Möge das freieste Herz und die freiste Flotte der Welt beweisen, daß die Freiheit ein Unterstand der Kraft und nicht der Schwäche ist; mögen sie eine neue eiserne Mannesgut schmieden, die die Pflicht und die Kampfkraft des Landes erhöhen! Denkt daran, daß jeder, der rückwärts blickt, anhält und zurückweicht, alles verlieren wird! Vergeht nicht, daß, wenn Ihr nicht die Ehre und die Würde des Vaterlandes verteidigt, Eure Namen verflucht sein werden. Nach dem Willen des Volkes sollt Ihr das Vaterland und die Welt von Gewalttätern und Usurpatoren befreien; das ist die Aufgabe, zu der ich Euch aufrufe.“

Ein Zustimmungsbeschluß des Offizierlongresses.

W.S. Petersburg, 27. Mai. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Ein Offizierlongress nahm mit 265 gegen 246 Stimmen eine Entschließung an, in der es heißt:

„Da das Heil des Vaterlandes die Unspannung aller Kräfte des Landes verlangt, fordert der Kongress alle russischen Offiziere und revolutionären Soldaten auf, den Arbeitern die Bruderschaft zu teilen, um einmütig die durch die Revolution errungene Freiheit zu festigen. Gleichzeitig ersucht der Kongress die erwähnten Klassen, in einer so schweren Zeit ihre persönlichen Interessen zu vergessen und die provisorische Regierung zu unterstützen, um ihr zu helfen, das Land bis zum Zusammentritt der konstituierenden Versammlung zu leiten.“

Der Kongress stimmte schließlich mit Bezeichnung dem Tagesbefehl Kerenskis hinsichtlich der Offensive zu.

Was Russland unter Annexionen und Entschädigung versteht.

Rotterdam, 28. Mai. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus London: Die Abgeordneten Thorne und O’Grady von der Arbeiterpartei, die soeben aus Russland zurückgekehrt sind, haben dem parlamentarischen Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ folgendes mitgeteilt: „Überall hört man die Lösung: „Keine Annexionen und keine Kriegsentschädigung“ und ich fürchte, daß die Engländer nicht vollständig begreifen, was die Russen darunter verstehen. Die Rückgabe von Estland-Österringen und eine Schadensabstzung Belgien will Russland nicht in den künftigen Friedensvertrag aufgenommen haben.“

Paleologues Nachfolger.

„Aout einer Pariser Meldung von „Giornale d’Italia“ ist der frühere Minister Paul Boncours zum Nachfolger des französischen Botschafters in Petersburg Paleologue ausgesetzt.“

Neues Verfahren gegen die Zarin.

Stockholm, 28. Mai. Das in letzter Zeit scheinbar eingeschlossene Verfahren gegen die Zarin wird demnächst von der provisorischen Regierung in verschärfter Form wieder aufgenommen werden. In diesen unerreichten Kreisen besteht kein Zweifel darüber, daß ihr Leben schwer gefährdet ist, während der Zar um seine persönliche Sicherheit nicht besorgt zu sein braucht.

Des Kaisers Dank an die Fronttruppen.

Im Sonderbericht verschiedener Blätter wird von dem Besuch des Kaisers bei den Fronttruppen im Westen erzählt. Dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge lautete eine Ansprache des Obersten Kriegsherrn wie folgt: „Kameraden! Ich freue Mich, bei der bewährten brandenburgischen Division ... zu sein und Euch Auge in Auge zu sehen. Bewogen Herzens spreche Ich Euch Meinen kaiserlichen Dank aus für die heldenhafte Tapferkeit, mit der Ihr hier im Besuch den starken Feind geschlagen habt. Offiziere und Mannschaften haben in edler Aufopferung gewetteifert und alle Versuche des Feindes, die deutschen Mauern zu durchbrechen, abgeschlagen. Mit freundlichem Dank und gehobenem Herzen gedenken die Kurgäste beim der Vaterlandsverteidiger im Felde. Ich komme

mit Meinem Dank auch im Namen der Kurgäste zu Euch. Der Gegner hatte große Verbesserungen getroffen mit ungeheuren Munitionsaufwand und rücksichtslosem Einsatz von Menschen hoffte er durchzukommen. An Eurem Todessmut sind seine Pläne auch diesmal gescheitert und so wie diesmal werden sie auch immer scheitern. Die märkischen Kavallerie haben gezeigt, daß das Zeug Ihrer Vorhaben in Ihnen steht.“

Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge sagte der Kaiser noch: „Die nahe Entscheidung liegt vor uns. Ihr werdet auch sie schaffen, wie Ihr all das andere bisher geschafft habt, denn Ihr seid eingedenkt, wofür Ihr kämpft, für die Zukunft Eurer Kinder und Enkel, für die Zukunft unseres geliebten Vaterlandes.“

Ein Kabinett Andrássy in Ungarn.

U. U. Budapest, 28. Mai. Wie der Korrespondent der Telegraphen-Union von informierter Seite erzählt, wurde Graf János Andrássy mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt. Die Bildung dürfte bereits in den nächsten Tagen erfolgen.

Laut „Lokal-Anzeiger“ dürfte die Bildung des neuen ungarischen Kabinetts am heutigen Dienstag erfolgen und Graf János Andrássy mit der Kabinettbildung betraut werden, der zweite Sohn des berühmten österreichisch-ungarischen Staatsmannes gleichen Namens, der im Januar 1850 zum Tode durch den Strang verurteilt, später die höchsten Vertrauensstellungen beim Kaiser und König Franz Josef innehatte und mit dem Fürsten Bismarck 1872 die Grundlagen zum Dreikaiserverbund und 1879 zum Dreibund durch Abschluss des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses legte.

Deutsche Offiziere auf französischen Hospitalschiffen.

Berlin, 30. Mai. Vor kurzem wurde in der Presse mitgeteilt, daß die französische Regierung in völlig unberechtigter Weise Kriegsgesangene deutsche Offiziere auf im Mittelmeer verkehrenden Hospitalschiffen unterbringt, um diese gegen Torpedierung zu schützen, und daß in Deutschland sofort Gegenmaßregeln an der dreifachen Zahl französischer Offiziere ergriffen wurden.

Ein älterer Stabsoffizier schreibt: „Um übrigens sind wir uns alle einig in dem bestreitenden Empfinden, wenigstens mittelbar im Dienste des geliebten Vaterlandes tätig oder dienstbar zu sein. So sind wir denen, die daheim ihre Pflicht tun, wenigstens wieder gleichwertig.“

Ein anderer Leutnant: „Seit gestern hier an Bord. Das ist doch mal was anderes, als das über Leben im Lager. Jetzt gehen wir doch gewissen Gefahren entgegen, wie die andern. Behaltet nur die Ruhe und den Kopf hoch und freut Euch, daß ich jetzt wenigstens einen, wenn auch geringen Zweck habe. Wenn es in 12 Sturmangriffen gut ging, warum soll es jetzt schief gehen. Vor allem sind die Mitreisenden alle famose Kerle der besten Regimenter. Die Stimmung ist brillant. Wenn wir wirklich torpediert werden, dann ist die Sache noch so. Einer mehr oder weniger, darauf kommt es in diesem Kriege wahrscheinlich nicht an.“

Ein Offiziere, der schon 2 Brüder im Kriege verloren hat, schreibt seiner Schwester folgendermaßen:

„Du weißt, daß ich immer bellagt habe, jetzt nicht mehr dem Vaterlande in dieser schweren Zeit dienen zu können, und kanst Dir denken, welcher Stolz meine Brust ersfüllt, daß dies nun doch noch selbst als Kriegsgefangener möglich ist. Du wirst auch stolz sein auf Deinen Bruder. Das Vaterland über alles, das ist unser Wahlspruch, nach dem man sich hoffentlich auch daheim richten wird.“

Endlich schreibt der Vater eines der betroffenen Offiziere: „Auch liegt es mir fern, erreichen zu wollen, daß mein Sohn dieser ihm drohenden Gefahr entzogen wird, wenn es nicht für alle erreicht wird. Ich bin überzeugt, daß er auch in dieser allerdings eigentümlichen und peinlichen Lage seine vaterländische Pflicht erkennen und seine Schuldigkeit tun wird, ebenso wie er in der Champagneschlacht seinen Graben bis zur letzten Patrone verteidigt hat.“

Wenn die Franzosen also glaubten, durch ihre völkerrechtswidrige Maßregel die deutschen Offiziere und ihre Angehörigen einschließen und durch diese auf die deutsche Regierung einwirken zu können, so haben sie sich gründlich verrechnet.“

W.S. genommen und 2., der vor Schwäche kaum laufen kann. Einjährige und alte Kranken werden jetzt ausgehoben.“ In einem Brief vom 29. März 1917 aus Epinal (Marne) heißt es: „Ich hoffe, dieser Angriff bedeutet das Ende dieses furchtbaren Krieges. Der Mut der jüngsten Jahrgänge scheint nicht groß zu sein und die Bülbewohner beginnen gleichgültig zu werden.“ Am häufigsten sind wieder Klagen über die wirtschaftliche Not. Aus einem Brief vom 15. November 1917 ist folgende Stelle bezeichnend: „Seit Beginn des Krieges hat man das Ende vorausgesagt, jetzt dagegen stehen wir vor der Hungersnot. Das Korn wird ernten sein, die Milben und Kartoffeln sind es sicher. Wie es mit dem Klee wird für das Vieh, ist auch noch sehr die Frage...“ Aus Charente (Gironde) wird vom 2. März geschrieben: „Wir sollen jetzt Brot und Zuckerkarten bekommen (Brot mit 10 Prozent Mais). Du siehst, es wird immer schlechter und man sieht noch kein Ende.“ Schließlich ein paar Freundlichkeiten für die Bundesgenossen: Ein Brief aus Vendée vom 22. März besagt: „Wir haben Deutschland nicht zu bekämpfen, sondern die Engländer; sie sind es, die uns beherrschen, und ich glaube, unser Land wird englisch.“ Aus St. Benoit wird unter dem 1. April 1917 geschrieben: „Die Engländer sind Gauner und voll von Läusen.“

Kleine Auslandsnotizen.

England. Ein Antrag auf Verfassungsänderung. Der Londoner Sonderberichterstatter der „Humanität“ meldet: Das Unterhausmitglied Lynch hat folgenden Antrag eingebracht: „In Anbetracht der Tatsache, daß dynastische Einflüsse einer der Kriegsursachen sind, und verschiedene Zwischenfälle des Konfliktes gezeigt haben, daß diese Einflüsse das demokratische Ideal und die Sicherheit der Alliierten gefährdet haben, ist die Zeit gekommen, den Weg für eine Verfassungsänderung vorzubereiten, welche das Königreich, sowie die erblichen und geistlichen Privilegien und Vorrechte jedweder Art abschafft.“

Über die englischen Nahrungsmittelnoten heißt es in verschiedenen Blättern: Eine Einschätzung der Regierung besagt, daß von der Arbeiterschaft Londons 40 Prozent nahezu übermäßig Fleisch haben, 50 Prozent Hunde und Pferdefleisch essen und nur 10 Prozent anderer Fleisch kaufen können.

Österreich-Ungarn. Explosion einer Munitionsfabrik. In den Munitionswerstätten von Bojnice (Böhmen) brach am 25. Mai ein Brand aus, der zur Explosion mehrerer Objekte dieser Anlage führte. Wenn auch die Folgen dieser Explosion nicht so schwer waren wie anfangs befürchtet, so ergab sich doch, daß eine bedeutende Anzahl in den Werkstätten beschäftigter Personen getötet oder verletzt wurde. Die Zahl der getöteten Leichen beträgt 18; es ist jedoch zu befürchten, daß noch etwa 50 Tote unter den Trümmern der zerstörten Arbeitsräume liegen.

Bestellungen

auf das

Waldenburger Wochenblatt

(die billigste Tageszeitung
im Kreise Waldenburg)

nehmen für den Monat

Juni zum Preise
von 57 Pf. alle

Postanstalten, so
wie unsere Kol-
portäre ent-
gegen.

Wettervorhersage für den 30. Mai.
Teilweise heiter bei zunehmender Neigung zu Gewittern,

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H. Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und
Erlösung von Zins- und Dividendscheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen.
An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegs-
gefangene.

Briefe aus Frankreich.

Bei den jüngsten Kämpfen im Westen wurden französischen Gefangenen Briefe abgenommen, die eine Erwähnung sonstiger aus Frankreich kommender Berichte bildeten. Belege für zunehmende Erfüllung des Menschenmaterials bieten Neuerscheinungen vom 4. April aus Lapelle: „Es war wieder Aushebung, man hat

Am 1. Pfingstfeiertag, früh 5½ Uhr, verschied sanft und gottergeben, gestärkt durch die Gnadenmittel unserer hl. Kirche, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die verw. Gütervorsteher

Frau Anna Hanke,

geb. Köber,

Mitglied des St. Vinzenzvereins,

im 71. Lebensjahr.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Waldenburg, den 29. Mai 1917.

Beerdigung: Mittwoch den 30. Mai, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Scheuerstraße Nr. 9, aus. Requiem Donnerstag früh 7 Uhr.

Am 1. Pfingstfeiertage verschied nach kurzem Krankenlager unsere verehrte Hauswirtin,

die verw. Frau Gütervorsteher

Anna Hanke,

im Alter von 70 Jahren. Ihre Herzensgüte und das uns jederzeit bewiesene Wohlwollen werden wir in dankbarer Erinnerung behalten und der Dahingeschiedenen allezeit ein treues, ehrendes Gedenken bewahren.

Die Mieter des Hauses Scheuerstraße 9.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben, unvergesslichen Tochter, Schwester und Nichte,

der Jungfrau

Anna Peiser,

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besondere Dank Herrn Pastor Rodatz für die trostreichen Worte am Grabe. Herzlichen Dank auch den ehrenwerten Junggesellen und Jungfrauen für das schöne Kissen und die Kränze und der zahlreichen Grabbegleitung, ferner den lieben Hausbewohnern für die schöne Ausschmückung des Sarges, sowie allen Spendern von Kränzen. Auch allen denen, die der Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, ein „Gott vergelt's!“

Hermsdorf, den 29. Mai 1917.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Im Monat Juni 1917 hat die Reserve-Kolonne Nr. 6 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Ertönen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Übung auf dem Übungspalz (Feuerwehr-Gerütehaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehr-Übung für Kolonne Nr. 6 wird noch besonders bekannt gegeben.

Gernbleiben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Übungsdienst schon vor dem Übungstermin Befreiung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 25. 5. 17. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Kartoffelwochenmenge.

Ab Montag den 28. Mai 1917 dürfen nach der abgeänderten Kartoffelverbrauchsordnung auf eine Wochenmenge nur 3 Pfund Kartoffeln verabreicht werden. Die besonders erzielten Kartoffelzulassungen der Schwerarbeiter berechtigen ebenfalls nur zur Empfangnahme von 2 Pfund Kartoffeln in jeder Woche.

Nieder Hermsdorf, 26. 5. 17. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter werden erucht, die Zuckerkarten für den Monat Juni

Donnerstag den 31. Mai 1917, nachmittags von 5—6 Uhr im hiesigen Sitzungszimmer abzuholen. An Kinder werden die Karten nicht ausgegeben.

Ober Waldenburg, 29. 5. 17. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg. Familienunterstützung.

Die Berechtigten auf Kriegsfamilienunterstützung werden erucht, die nächste Unterstützung

Freitag den 1. Juni 1917, nachmittags, abzuholen, und zwar diejenigen mit den Nummern 1 bis 170 von 3½ bis 4 Uhr, von 171 an von 4 bis 4½ Uhr.

Die Ausweiskarten sind vorzulegen. An Kinder wird nicht gezahlt. 75 Pf. Kleingeld sind mitzubringen.

Die Unterstützungsmpfänger werden darauf hingewiesen, daß die evtl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.

Ober Waldenburg, 26. 5. 17. Gemeindevorsteher.

Obst- und Gemüse-Großmarkt

Waldenburg i. Schles.

Habe noch größeren Posten

Zitronen

in Originalkisten sehr preiswert abzugeben.

Fr. Ruh, städt. Verkaufsvermittler.

Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der neuen Milchkarten erfolgt Freitag den 1. Juni 1917 im hiesigen Sitzungszimmer, und zwar wie folgt:

mit den Anfangsbuchstaben von A—D von 8—9 Uhr,	E—K	9—10
:	L—N	10—11
:	O—R	11—12
:	S—Z	12—1 nachm

Die alten Milchkarten sind mitzubringen.

Ober Waldenburg, 29. 5. 1917. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Entsprechend Kreisblatt-Bestellung vom 26. Mai 1917 wird vom 28. Mai 1917 ab die Wochenmenge für Kartoffeln auf 8 Pfund bezogen. 5 Pfund für Schwerarbeiter festgesetzt.

Ober Waldenburg, 29. 5. 17. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat Juni erfolgt Mittwoch den 30. und Donnerstag den 31. Mai d. J. nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Zimmer Nr. 4 der hiesigen Verwaltung. Vorzulegen sind die Milchkarten pro Monat Mai, bei Kranken ein ärztliches Attest.

Dittersbach, den 29. Mai 1917. Der Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Gefunden: 1 Rucksack mit Inhalt.

Seitendorf, 27. 5. 17. Amtsversteher-Stellvertreter.

Seitendorf.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützungen für die erste Juni-Hälfte erfolgt Donnerstag den 31. Mai 1917, vormittags von 9 bis 12 Uhr.

Seitendorf, den 27. Mai 1917. Der stellv. Gemeindevorsteher.

Lehmwasser.

Bederne Feuerreime, soweit eine Verwendung für Feuerlöscher Zwecke nicht mehr in Betracht kommt, sollen zur Schuhherstellung oder Schuhabsicherung Verwendung finden und angelauft werden. Zu diesem Zweck bitte ich um Anmeldung diesbezüglicher Elmer. Lehmwasser, 25. 5. 17. Gemeindevorsteher.

Wiederholt möchte ich betonen, daß alle noch vorhandenen Gegenstände aus Aluminium bis spätestens 15. Juni d. J. an mich abzuliefern sind.

Zurückerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mr. bestraft.

Lehmwasser, 26. 5. 17. Gemeindevorsteher.

Wünschen Sie etwa M. 20.— wöchentl. zu verdienen?

Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beischlagsnahmefreies Strickmaterial zum Verarbeiten für uns wird geliefert. Verlangen Sie noch heute alles Nähere durch Auskunft umsonst, postfrei und ohne Verbindlichkeit für Sie durch Strumpfwarenfabrik. Hamburg 6. Zollvereinsniederlage.

Ein Arbeitsbursche

Kann sich melden. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.



Schachtanzüge, Schachtmäntel,

Schachtpelerinen, Grubenklossets,

rund und dreieckig,

Trinkwassergefäße

für 10, 12 und 15 Liter,

Trinkwasserfässer, Sicherheitsgurte,

Rettungsgurte, Feuerwehrgurte,

Leinen und Karabiner,

Tragegurte,

als Ersatz für Ledertrage-

riemen, für Pulver- und

Dynamitbüchsen etc.

Karbid-, Pulver-

und Dynamitbüchsen.

Schnell lieferbar.

Wöhl. Zimmer für Herrn ev.

mit Peni, bald zu beziehen

Sandstraße 2a, III. 1.

Wöhlertes Zimmer an Dame

oder Herrn zu vermieten.

Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer zu verm.

Freiburger Str. 18, 1. Et. 1.

Ein einsteiniges, gut möbl.

Vorderzimmer mit sep. Ein-

gang bald zu vermieten

Auenstraße 34, 2 Treppen.

Möbl. Zimmer, auf Wunsch

mit Pension, zu beziehen

Mühlenstraße 37, II, L.

Stadt-Theater Waldenburg

Hotel „goldenes Schwert“. Dir.: E. J. Sattler.

Mittwoch den 30. Mai 1917, Anfang 7½ Uhr:

Großer Opern- und Operetten-Abschieds-Abend

zugunsten des gesamten Personals.

Künstl. Leitung: Rudi Dittmer. Musik. Leitung: Rich. Randow.

Operetten-Preise und Vorverkauf wie gewöhnlich.

Küchen-Garnituren

in Porzellan und Steingut,

große Auswahl

in neuesten Mustern.

bei

Oscar Feder.

Sonnenplatz.

Metallbetten

an Private, Katal. frei;

Holzrahmenmatr., Kinderbetten;

Eisenmöbelfabrik, Suhl 1. Thür.



Nur noch bis Donnerstag:

Maria Carmi

die große Künsterin
in der großen Tragödie

Der Letzte eines
alten Geschlechts
und Beiprogramm.

Orient-Theater

Freiburgerstraße 15
Nur 3 Tage!
Dienstag, Mittwoch u.
Donnerstag:

Maria Carmi

in der gewaltigen,
egreifenden Tragödie

Aphrodite

oder:

Im Bewußtsein
ihrer Schönheit.
4 Akte.

Ein goldenes Geschäft.

2 Akte voll zündenden
Humors.

In den Hauptrollen Manu
Ziener und Lene Voss.

Sowie das
gut gewählte Beiprogramm.

Beginn pünktlich 6, Schluß 10 Uhr.

Preise der Plätze:

Loge 0.90, Sperrsitz 0.70,

1. Platz 0.50, 2. Platz 0.30.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 123.

Mittwoch den 30. Mai 1917.

Beiblatt.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Mai. Der frühere jortschriftliche Landtagsabg. Karl Goldschmidt, Stadtverordneter in Berlin, ist gestorben. Karl Goldschmidt hat im Abgeordnetenhaus den Wahlkreis Berlin von 1898 bis 1908 vertreten. Er hat auch wiederholt für die fortschrittliche Volkspartei zum Reichstag kandidiert, das letztemal 1912 im Wahlkreis Röthenburg-Hoyerwerda. Er gehörte zu den treuesten und ehrigsten Anhängern der Freisinnigen und späteren Fortschrittlichen Volkspartei. Zugleich nahm er in den Hirsch-Dunker'schen Gewerkevereinen eine führende Stellung ein. Karl Goldschmidt war am 11. Dezember 1863 geboren und hatte von 1877-1880 die Buchdruckerei erlernt. Er bildete sich dann selbst aus, widmete sich im Selbststudium der Nationalökonomie und hörte Vorlesungen an der Berliner Humboldt-Akademie über Volkswirtschaftslehre, Literatur und Religionsgeschichte. Aus eigener Kraft hat er sich zu einer angesehenen, einflussreichen und von jedermann geschätzten Persönlichkeit emporgearbeitet.

— Der Kohleraustausch. Von unerachteter Seite erfuhr der Berliner Berichterstatter des "Neuen Wiener Journals": Die 14 den letzten Tagen von deutscher und österreichisch-ungarischen Regierungsvertretern in Berlin geführten Verhandlungen über den Export deutscher Kohle nach Österreich und böhmische Kohle nach Deutschland haben zu einem günstigen Ergebnis geführt. Die Einfuhr österreichischer Steinkohle nach Böhmen wird wieder aufgenommen. Dadurch wird in Böhmen Braunkohle, die als Ersatz für die schlesische Kohle herangezogen wurde, zur Ausfuhr nach Bayern und Sachsen wieder frei werden.

— Beschlagnahme der Tür- und Fenstergriffe. Wegen der demnächst zu erwartenden behördlichen Beschlagnahme der messingnen und bronzenen Türklinken, Beschläge und Fenstergriffe in den Häusern und Wohnungen hatte eine Deputation der "Freien Vereinigung Berliner Hausbesitzerverein" eine eingehende Besprechung mit dem Referenten der zuständigen Abteilung des Kriegsministeriums. Danach ist die in etwa drei bis vier Monaten bevorstehende Beschlagnahme der Tür- und Fenstergriffe im vaterländischen Interesse leider nicht zu vermeiden; doch soll den Hausbesitzern in tunlichstem Maße Entgegenkommen gezeigt werden, auch betrifft der zu gewährenden Preisentschädigung. Es ist beabsichtigt, für ganz Deutschland einheitliche, schwarze Ersatz-Türklinken und Fenstergriffe seitens der staatlichen Organe nicht nur zu liefern, sondern auch gleich nach dem Entfernen der bisherigen sachgemäß anzubringen. Andererseits soll es aber auch in dem Belieben der Hausbesitzer stehen, sich nach eigenem Ermessen und Geschmack anderweitig mit Ersatz bedienen zu lassen. Ein Ausbau von etwa acht Hausbesitzern aus den verschiedenen Teilen Deutschlands soll im Einvernehmen mit dem Zentralverband der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine als Beratungsstelle dienen. Durch eine andere, schon in nächster Zeit zu erlassende amtliche Beschlagnahme werden anderweitig alle messingnen und bronzenen Griffe, Verzierungen, Sitter und dergleichen beschlagahmt werden.

Stade. Moorbrand bei Stade. Im Oldendorfer Königsmoor bei Stade brach ein Heidebrand aus, der auf andere Moore übergriff und gewaltige Ausdehnung annahm. Tausend Morgen Heide- und Moor, sowie große Torfbestände sind vernichtet.

München. Der neue Münchener Erzbischof. Der König von Bayern hat den Bischof Faulhaber von Speyer zum Erzbischof von München ernannt. Seine Studien hat er in Würzburg und Rom gemacht und sich 1890 als Privatdozent an der theologischen Fakultät der Universität Würzburg habilitiert. 1913 ist er ordentlicher Professor für alttestamentarische Exegese an der Universität Straßburg geworden. 1910 wurde er zum Bischof von Speyer ernannt. Der Erzbischof ist verfassungsgemäß Mitglied der bayerischen Reichsratskammer.

Provinzielles.

Breslau, 29. Mai. Von der Kommandantur Breslau. Der Stellvertretende Kommandant der Festung Breslau, Generalmajor von Paczensky und Lenzin, hat den Charakter als Generalleutnant erhalten. Bei der Mobilmachung 1914 wurde Generalmajor von Paczensky zunächst Kommandeur einer stellvertretenden Infanteriedivision und Abschnittskommandeur von Breslau, rückte aber schon im November 1914 als Kommandeur einer Erprobbrigade ins Feld und erwarb sich in Polen das Eisene Kreuz erster Klasse. Eine alte Verwundung von 1870 verursachte ihm im ersten Kriegswinter eine mehrwöchige Erkrankung, nach welcher er seine alte Dienststellung wieder einnahm. Am 25. Juni 1915 wurde er dann für den ins Feld gehenden Generalleutnant Schalcha von Ehrenfeld zum stellvertretenden Kommandanten der Festung Breslau ernannt. Exzellenz von Paczensky führt also sein gegenwärtiges wichtiges und verantwortungsvolles Amt bereits seit etwa zwei Jahren.

— Eisene Kreuze für ein schlesisches Armierungsbataillon. Ein aus Söhnen Schlesiens gebildetes Armierungsbataillon steht schon seit zwei Jahren mit in vorderster Linie dem Feinde gegenüber und hat durch seine hervorragenden Arbeitsleistungen meist in feindlichem Feuer sich schon mehrfach die Anerkennung seiner Vorgesetzten erworben. So hat in diesen Tagen wieder eine Compagnie desselben für tapferes Auftreten bei schwerer Arbeit im feindlichen Feuer nicht nur die beantragten sieben Eisernen Kreuze 2. Klasse, sondern als besondere Anerkennung 27 Eisene Kreuze 2. Klasse erhalten. Das Bataillon, das leider auch den Verlust so manches braven Kameraden beklagen muß, hat bis heute über 200 Eisene Kreuze erhalten.

Bunzlau. Feuerwehr in der niederschlesischen Heide. Die Zunahme der Waldbrände in den Heidegegenden hat bereits zu einer nachdrücklichen Ausübung der Feuerschutzmaßnahmen geführt. Zu den wichtigsten Vorbeugungsmaßnahmen gegen größere Ausbreitung von Waldbränden gehört die Errichtung von Feuerwirken inmitten der ausgedehnten Heidewaldungen. In dieser Hinsicht ist besonders die Verwaltung des großen Bunzlauer Stadtforstes vorbildlich vorgegangen, indem sie nach süddeutschen Beispielen Waldbrandwarten errichtete. Diese wurden auf einem der vielen Hügel gebaut, an denen es in der nur scheinbar loslichen Heide nicht fehlt. So gibt es im Bunzlauer Stadtforst z. B. Feuerwirke in den Forstrevieren Gemeinde und Buchwald. Der Feuerwurm bei Straus, der in der Nähe der Hilgeret im fiskalischen Forst errichtet wurde, ist 20 Meter hoch und als hölzerne Gerüst erbaut. Die wichtigsten dieser Feuerwirke der Heide haben, was nicht nur vom Bunzlauer Stadtforst, sondern auch von den gleichen Einrichtungen der benachbarten höheren Forsten (u. a. Prümkenau und Altdorf) gilt, Anschluß an das Reichstelephonnetz. So findet man beispielsweise im Telefonverzeichnis von Lichtenwaldau (Kreis Bunzlau) unter Nr. 8 den Feuerwurm Greulich. In der Prümkenauer Heide sind während der trocknen Zeit auf den Feuerwirken steis Wachen ausgeteilt, die untereinander, mit den Förstereien und der Zentrale Prümkenau telephonisch verbunden sind, um so schnelle Löschhilfe herbeizuführen zu können. Den Anlaß zu diesem Ausbau des Feuerwachdienstes gab der furchtbare Waldbrand, der am 15. August 1914 den herzoglich Prümkenauer Forst betraf und 20 000 Morgen Forst vernichtete. Die Feuerwirke einiger Forstverwaltungen sind mit Wisserscheiben, welche die einzelnen Läufe und Tagen kennzeichnen, ausgestattet. Der Posten auf dem Turm ist also in der Lage, den etwa vorkommenden Brand genau nach seiner Lage zu bestimmen und der Zentralstelle telephonisch Nachricht zu geben.

Völkenhain. Kleinsiedlungen. Die Stadt Völkenhain war eine der ersten Städte in Schlesien, welche Kleinsiedlungen errichtete. Bis jetzt hat die Stadt auf von ihr erworbenem Gelände 8 Kleinsiedlungsstellen ausgelegt, welche bereits bebaut und verkauft sind. Der schnelle Absatz, den diese Stellen gefunden haben, und die rege Nachfrage, veranlaßten die Stadt, weiteres Gelände zu erwerben. Es soll demnächst an der Chaussee nach Freiburg eine Alcinsiedlung von etwa 25 Stellen neu entstehen. Die Wasserversorgung der Stellen erfolgt durch eine Wasserleitung. Der Anschluß an elektrische Licht- und Kraftleitung ist geplant. Der Aufbau einiger Stellen soll noch dieses Jahr erfolgen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 29. Mai.

C (Pfingsten vorbei.) Der erste Feiertag war von unsicherem Wetter begleitet. Den Tag über blieben die Wolken zur Stelle und boten die vorsichtigen Wanderer in der Nähe der Deckung bietenden Häuser. Immerhin blieb der Sonntag-Nachmittag über unseren Fluren regenfrei. An dem lauen und windstillen Abend schimmerten die Sterne wieder hernieder und der Morgen des zweiten Festtages strahlte in Helle und Wärme. Der herrliche Duft der Rosmarin und des Flieders fiel auch denen auf, die sonst keine Nase für derlei Wohlgerüche besaßen; ein förmlicher Blüten- und Farbenzauber an den Bergabhängen und auf den Wiesen brachte der Menschheit gehobenste Stimmung. Es geht ja in Gottes schöner Natur alles nach Wunsch: fröhliches Wachstum selbst auf steinigstem Acker; Gänseblümchen und Mai-blumen wachsen oft über Nacht mitten auf den Wäldern, und müssen dafür ihren Irrtum bald mit dem Tode büßen. Die Mahnung der Eisenbahnleitung, die Bahn nur zu benutzen, wenn die Notwendigkeit zum Reisen zwingt, ist nur zum Teil beachtet worden; denn der Fahrdienst an den Feiertagen ist ganz gewaltig gewesen. Auch unsere elektrische Straßenbahn mußte ihren gehämmten Fußpark ins Rollen bringen, zwischen Dittersbach, Hermsdorf und Ober und Nieder Salzbrunn sind viele Tausende befördert worden. In allen Dörfern war Besuch, besonders aber hatten die Gastwirte unserer beliebtesten Ausflugsorte volle Arbeit, um „Kaffee“, Milzbräuse und Bier auf die Tische zu bringen. Ein bisschen Festtagsschlucken hatten wohl die meisten mitgebracht, und wen nicht, so verschlug das nicht viel. In derlei Dingen sind wir alle bescheiden geworden, sodass der Mangel an Eß- und Trinkbarem gar nicht ins Auge stand.

war, uns das „lieblichste aller Feste“, Pfingsten, zu begegnen. Unser drittes und hoffentlich letztes Kriegspfingsten war herrlich ... herrlich!

* (Das Fürstl. Kurtheater in Bad Salzbrunn) eröffnet am Sonntag den 3. Juni seine diesjährige Spielzeit mit der Lustspiel-Reueit "Wie fesse ich meinen Mann" von Hans Sturm, dem überaus erfolgreichen Repertoire des Breslauer Hoftheaters. Der bekannte Lustspielpoet Sturm, der bereits vor wenig Jahren mit dem Schwanz "Der ungetreue Edelhart" an allen Bühnen große Erfolge erzielte, hat es wiederum verstanden, seinem Werk eine witzige Situationskomik zu Grunde zu legen und seine Personen mit feincomischer Charakteristik auszustatten, sodass der Zuhörer sich ununterbrochen bestens amüsiert und aus dem Lachen nicht herauskommt. Und dass der Autor den Geschmack des Publikums wiederum richtig erkannt hat, das beweisen eben am besten die Aufführungen der Reueit, die überall ungezählte Beifall bei Publikum und Presse fanden. — Am Dienstag gelangt das bereits im letzten Sommer mit ganz außerordentlichem Beifall aufge nommene Lustspiel "Die selige Exzellenz" von P. Preiser und Leo W. Stein neuemündet zur Aufführung.

C (Ein Aufruf zum nationalen Zusammenschluß) erscheint zurzeit in der führenden Provinzpreisse. Von der Wichtigkeit der Auffrage überzeugt, in allen Volksräumen ausläßend, beratend, helfend zu wirken, um allen auf dem Wege zu den großen vaterländischen Zielen in schwerster Zeit müde und mirre Gewordenen eine Stütze zu bieten, machen wir auch unsere Einwohnerchaft auf diesen Aufruf aufmerksam. Es sollen nämlich in jeder Stadt und in jeder größeren Gemeinde Ausschüsse gebildet werden, die die Widerstandskraft jedes Einzelnen im Volke stärken und die Zuversicht auf einen gedeihlichen Frieden aufrecht erhalten.

* (Impfen Eure Schweine!) Mit dem Eintritt der wärmeren Jahreszeit häufen sich erfahrungsgemäß die Erkrankungen an Rotlauf unter den Schweinen. Als bester Schutz und als sicherstes Heilmittel gegen diese Krankheit hat sich die Impfung mit Rotlaufserum bewährt. Anmeldungen zur Vornahme von Impfungen werden im Büro des städt. Schlachthofes entgegengenommen.

* (Bericht über die während des Monats Mai 1917 in der Stadt Waldenburg vorgenommenen Milchrevision.) Die Milchhändler und Milchverkaufsstellen der Stadt wurden im Auftrage der Polizeiverwaltung durch das chemische Untersuchungssamt durchschnittlich zweimal revidiert und die entnommenen Proben auf ihre Zusammensetzung untersucht. Folgende Milchhändler und Milchverkaufsstellen hielten eine Vollmilch mit einem der Polizeiverordnung entsprechenden Fettgehalt von 2,7 Prozent und darüber seit: Hanke, Hochwaldstraße, Ludwig, Neuestraße, Schmidt, Scheuerstraße, Tinz, Altwasser, Scholz & Diedrichs, Schaeffstraße, Scholz, Gottesberger Straße, Nipper, Höhstraße, Hämmer, Friedländer Straße, Bitner, Kirchstraße, Hössner, Auenstraße, Käse, Neujstadt, Pabel, Neustadt, Meirich, Seitendorf, Schönfelder, Freiburgerstraße, Niese, Fürstensteiner Straße, Blütsche, Dittersbach, Perlsche, Seitendorf, Pfarrwidmung, Mühlstraße. Ungenügendes Fettgehalt zeigten die Milchproben von den Milchhändlern: Ahmann, Kästlersstraße, mit 1,90%, Schönfelder, Milchwagen, mit 2,37%, Neumann, Neustadt, mit 2,37% und Brauer, Altwasser, mit 2,15%.

* (Lotterie.) In der Sonnabend-Vormittagsziehung der 3. Klasse der Preußisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie fielen 30 000 Ml. auf Nr. 208395, 10 000 Ml. auf Nr. 150892 228183, 5000 Ml. auf Nr. 60983 109917, 3000 Ml. auf Nr. 5320 7595 14502 14555 20181 20236 32634 41288 50443 63889 67825 70754 73858 80278 88046 92874 101355 107665 116464 116549 130241 135081 139295 148895 150485 163041 184783 185179 185307 185971 191979 193772 199454 199800 208143 212487 214242 215252 218487 220867 228880. In der Nachmittagsziehung fielen 200 000 Ml. auf Nr. 66706, 10 000 Ml. auf Nr. 21044 231184, 10 000 Ml. auf Nr. 65577 144244, 5000 Ml. auf Nr. 23230 216224, 3000 Ml. auf Nr. 11450 12493 19531 23183 47830 53115 54502 68814 67535 79108 87102 92086 98456 107007 135004 138893 152550 154012 155079 163142 166961 167914 175374 186884 192750 19984 210566 210820 214017 219006 221618 225271. (Oude Gemärt.)

Die Wanderausstellung für Säuglingsfürsorge

wird leider zu wenig von Frauen und Mädchen aus dem Arbeiterstande besucht. Und doch ist sie gerade für sie von besonderer Bedeutung. Gibt sie doch eine umfassende Aufklärung über das so überaus bedeutungsvolle Gebiet der Säuglingsfürsorge. Jede Besucherin hat wohl jede Gelegenheit, gut vieles zu lernen. Darum kann der Besuch der Ausstellung nicht warm und dringend genug empfohlen werden. Allen erwerbstätigen Frauen und Mädchen wird noch einmal morgen Mittwoch abend die Möglichkeit zum Besuch der Ausstellung geboten. Note Kreuz-Schwestern übernehmen gern die Führung und geben die notwendige Erklärung, welche den Besuch der Ausstellung umso gewinnbringender gestaltet. Von allgemeinem Interesse waren auch die bis jetzt gehaltenen Vorträge.

Die Note Kreuz-Schwester Clara Bels sprach über „Ernährung und Wilege des Säuglings“. Die Frage der Ernährung ist bei der großen Bevölkerungswert der Sterblichkeit der Säuglinge gerade in unserem Kreis von hervorragender Wichtigkeit. Ganz besonders in der warmen Jahreszeit werden viele Säuglinge ein Opfer falscher Ernährung. Nichts geht über die natürliche Ernährung der Neugeborenen durch die Mutter selbst, deren schönste und vornehmste Aufgabe es ist, das Kind selbst zu stillen. Soweit es aber nicht möglich ist, muss größte Sorgsamkeit bei künstlicher Ernährung beachtet werden. Neben derselben sind für das Kind Licht, Luft und Sonne von besonderer Wichtigkeit. Vortragende wies darauf hin, wie bei dem Mangel an Soße das übermangansäure Kali ein einfaches und billiges Erstattungsmittel für diese beim täglichen Baden des Kindes ist. Viel gesündigt wird von ängstlichen Müttern durch zu warme Kleidung und Bettung des Kindes. Dem Bett, in dem das Kind den größten Teil des Tages aufbringt, muss ein heller aber nicht der Zugluft ausgesetzter Platz in der Stube eingeräumt werden. Das alte Erblichkeitsprinzip der Zeiten, die Wiege, ist völlig überflüssig und schädlich. Das Kind braucht seiner nicht, auch nicht zur Verwendung. Weiter gab die Vortragende Auskunft über die vielen Fragen bei der weiteren Entwicklung des jungen Erdenbürgers und verbreitete sich über das Jähnchen, die ersten Gehversuche und das Verhalten der Mutter bei Erkrankungen des Kindes. Schnell und oft wird da manches zum Schaden des Kindes verjährt. Bei rechtzeitiger Inanspruchnahme des Arztes kann so manches Kind gerettet werden. Die Stadt ist froh dafür eine bereite Sprache. An der Erhaltung des kostbaren Lebens der Kinder, unserer Zukunft, müssen alle mitarbeiten.

Der zweite von Fräulein Dr. Kaufmann gehaltene Vortrag lehnte sich an den ersten insofern an, als er noch einmal eingehend und erschöpfend sich über „Die Vorteile der natürlichen Ernährung“ verbreitete, die durch nichts ersehen werden kann. Es gilt, den Kampf gegen die große Sterblichkeit der Säuglinge in unserem Industriegebiet mit aller Energie aufzunehmen. Aus wichtigen Gründen wird dem Kinder leider allzuoft die durch nichts ersetzbare Mutterbrust vorenthalten. Die Sterblichkeit der Brustkinder ist bedeutend geringer als die der Flaschenkinder. Dasselbe gilt auch für Erkrankungen. Viele von ihnen sind fast organisch mit künstlicher Ernährung verbunden. Die so häufig auftretende englische Krankheit, Stimmenentzündung u. a. kommen bei Mutterkindern fast gar nicht vor. Und das sollen sich die jungen Mütter gesagt sein lassen, daß fast alle zum Stillen fähig sind. Hat die Mutter nicht genügend Nahrung, so soll sie trotzdem das Kind sowohl selbst ernähren, als es eben möglich ist. Auch die beschränkte Muttermilch ist für den Säugling von großem Nutzen. So möge auch die aus Arbeit gebende Mutter, so weit es geht, dem Kind die Brust reichen. Daneben ist dem Kind dann, soweit es erforderlich, künstliche Nahrung zu reichen. Milch am Tage Nahrung gereicht, ist genügend. Dabei ist möglichst wenig auf Reichtümlichkeit zu achten. Das Kind gewöhnt sich daran. Die Mutter hat es dann um so vieles leichter. Viel eher werden Kinder durch ein „Zu viel“ als ein „Zu wenig“ krank. Wenn die Zähne zum Durchbruch gelangen, bedarf das Kind dann auch entsprechender Beikost. Möchte die Erkenntnis der großen Bedeutung der natürlichen Ernährung in immer weitere Kreise aller Schichten der Bevölkerung dringen. Wenn die Ausstellung mit dazu beiträgt, daß es gelingt, dann allein schon hat sie eine große Aufgabe erfüllt. #

Ariags-Ausschuss für Konsumen-Interessen (Ortsausschuss für Stadt und Kreis Waldenburg)

In der letzten in der „Görlauer Bierhalle“ abgehaltenen Sitzung wurden als Mitglieder neuangemeldet die Gewerkschaften Charlottenbrunn und Sophienau, der Turnverein Sophienau, der Evangelische Männer- und Junglingsverein Charlottenbrunn und der „Liederbund“ Sophienau, die zusammen mit dem Bürgerverein Charlottenbrunn eine Gruppe des Kriegsausschusses für Konsumeninteressen gebildet haben. Eingangs der Sitzung erfolgte zunächst der Bericht des Vorstandes über seine Tätigkeit. Die durch die Einführung der Kreisleistungskarten und der Fleischzuläufungen getretenen und in der letzten Sitzung zur Sprache gebrachten Missstände sind durch den Vorstand dem Königl. Landrat persönlich unterbreitet worden und ist Abhilfe erfolgt. Auf Vorschlag des Kriegsausschusses geschah auch die Einführung der Gewährung von Prämien für Absicherung nicht verwandelter Fleischmarken. Es war diese Einrichtung mit als Mittel gedacht, dem unüblichen Fleischverbrauch vorzubringen; denn so erfreulich und angenehm die Leidenschaft als Erfolg für verdürftige Brüdermenge gewährte erhöhte Fleischabgabe auch ist, so darf doch dabei nicht außer acht gelassen werden, daß die Eingriffe in die Milchproduktion nicht nur bedauerlich sind, sondern für die Allgemeinheit sehr unliebsame Folgen (Fleisch-, Milch- und Buttermangel) haben werden.

Mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit muß auch bei der Abgabe der erhöhten Fleischmenge mit einem Verderben von Fleisch gerechnet werden, wenn, wie es jetzt geschieht, die einzelnen Häuser gezwungen sind, die gesamte Wochenleistungsmenge auf einmal abzunehmen, zumal in vielen Familien jegliche zur Aufbewahrung geeignete Räume und zur Frischhaltung dienende Einrichtungen fehlen. Im Interesse der dringend notwendigen Verhinderung einer Fleischverderbnis ist es darum notwendig, daß wir jagen, daß die Verbraucher die ihnen vorstehende Fleischmenge für die Woche nicht wie bisher auf einmal an nur einem Tage, sondern für mehrere Tage in der Woche verteilt erhalten können. Das aber kann nur bei Vermehrung der Fleischverkaufsstände und diese wieder nur durch rechtzeitige Belieferung der Gemeinden und Fleischer mit Schlachtfleisch geschehen. In diesem Sinne wird der Kriegsausschuss bei den maßgebenden Stellen vorstellig werden.

Wirtschaftswert erscheint es ferner, wenn die Kreisfleischstelle von dem alljährlich in Waldenburg auf dem Schlachthof zum Verkauf gelangenden Fleisch zu billigen Preisen und doppelter Menge auf die Fleisch-

Bringt Eueren Goldschmuck in die Goldankaufsstelle!

Der volle Goldwert wird erstattet.
Annahme im Gymnasium in Waldenburg
jeden Sonnabend vorm. von 10—12 Uhr.

lakte auch anderen Gemeinden abgibt, daß auch die Bewohner dieser Gemeinden diesen Vorteil haben und dem allzugroßen Andrang an einer Stelle abgeholfen wird.

Weiter wurde die Frage der Fleischversorgung der Kriegsgefangenen erörtert und entsprechende Vorschläge der nachgebenden Stelle unterbreitet, die geeignet sind, einem Misstande abzuheben. Im weiten Kreis erregte es Unwillen, daß im Kreis Waldenburg im Gegensatz zu Breslau und anderen Kreisen in Schlesien, wie z. B. Neutodt, die Gewährung der billigeren Fleischzuläufe auf ein bestimmtes Einkommen beschränkt ist, während anderwärts sämtliche Einwohner ohne jede Einschränkung Anspruch auf „billiges Fleisch“ haben. Es ist nicht einzusehen, warum der Kreis Waldenburg darin eine Sonderstellung eintrete. Es entspricht nur dem Gerechtigkeitsgefühl, wenn auch im hiesigen Kreise entweder eine höhere Einkommenssteuergrenze gezogen wird, falls nicht überhaupt von einer Einschränkung Abstand genommen wird. Was dem einen (Kreis) recht ist, ist dem andern billig.“ Aus Charlottenbrunn sind bezüglich des Fleischverkaufs wiederum berechtigte Beschwerden über Überschreitung von Höchstpreisen und andere Übertretungen durch dortige Fleischer und solche in Sophienau den Kriegsbeschluß angezeigt worden und werden weitergegeben werden.

Mit der Broterkürzung machte sich die Allgemeinheit absind, da ja doch eben nicht mehr, als vorhanden ist, gewährt werden kann. Wirtschaftswert aber erscheint es, daß durch eine allgemeine Verschärfung die Frage der Anerkennung als Schwerarbeiter für den ganzen Kreis einsichtlich geregelt wird. Sudem bisher die einzelnen Kommunen unterschiedlich handelten, mußte naturgemäß Unzuständigkeit eintreten. Dieselbe bezogt sich auch darauf, daß einzelne Berufe Anspruch an Schwerarbeiterkarten haben, die im Sinne der Verordnung wohl als solche nicht anzuerkennen sind, während dem gegenüber andere wieder von der Gewährung einer Zusatzkarte ausgeschlossen sind, die mit größerem Recht sich als Schwerarbeiter bezeichnen dürfen. Die verschiedenen Gruppierung im hiesigen Kreise wird immer Unzuträglichkeiten im Gesetze haben. Darum erscheint ein Vorschlag beachtenswert, der dahin geht, von der mehrfachen Gruppierung abzusehen und bis zu einer bestimmten Einkommensgrenze alle Personen, die täglich wenigstens acht Stunden arbeiten, als Schwerarbeiter zu bezeichnen, ganz gleich, ob sie Handarbeiter sind oder nicht.

Die Milchversorgung der Bodeorte ist Gegenstand wiederholter Vorstellungen an maßgebender Stelle gewesen und wurde Einpruch dagegen, erhoben daß nach einer Zeitungsnachricht in einem hiesigen Blatte die Kurgäste neben der vom Arzt zu verordnenden Milchmenge von täglich $\frac{1}{4}$ Liter Vollmilch noch Anspruch auf ein weiteres halbes Liter Milch täglich durch die Jagierhäuser besser haben. Das erregt Verbitterung, wenn viele Kreisbewohner seit Wochen auch nicht die geringste Menge Vollmilch oder auch nur Magenmilch erhalten. Feststellungen haben ergeben, daß tatsächlich so verfahren wird. Wird auch ohne weiteres die schwierige Lage der Jagierhäuser erkannt und ist ihnen ein volles Haus zu gönnen, so erscheint die Gewährung von außerordentlichen Milch- und Buttermengen aber doch nicht gerechtfertigt und steht auch im Widerpruch zu auffallenden Verdrossenheiten, daß die Kurgäste — soweit es sich nicht um besondere Schwerfälle handelt — in der Versorgung nicht besser als die übrige Einwohnerschaft gestellt sein sollen, die zudem durch Bevorzugung der Kurgäste benachteiligt wird. In einzelnen Gemeinden werden jetzt nur 50 Gramm Butter oder, wie aus Charlottenbrunn berichtet wird, sogar nur 30 Gramm Butter an die Einwohnerchaft verabfolgt.

Der Vorstand wird ermächtigt, die vielsachen Beschwerden und verschiedenen Vorschläge persönlich dem Königlichen Landrat zu unterbreiten. Die hohen Fleischpreise geben weitere Veranlassung zu einer Besprechung dieser eigenartlichen Erscheinung. Gegenüber einem Erzangerpreis von 20 Pfennig für das Ei erscheint der Verkaufspreis von 22 Pf. mit einer Spannung von 12 Pfennigen für das Ei doch als außerordentlich hoch, wenn auch, soweit es sich um auswärtige Eier handelt, Provisionsgebühren, Frachtkosten, Verluste in Betracht gezogen werden. Es muß doch auch berücksichtigt werden, daß diese Speisen fast gänzlich wegfallen, soweit es sich um im Kreise selbst erzeugte Eier handelt, die von den Hühnerbesitzern ohne jeden Zwischenhandel und Frachtkosten an die Gemeindebehörden abzuliefern sind. Trotzdem sind auch sie nicht zu angemessenen Preisen zu haben. Es wurde das Erzügen gestellt, die Gemeinden zu veranlassen, mehr als bisher und mit aller Strenge darauf zu achten, daß entsprechend der Verordnung auch alle Eier von den Erzeugern an die Gemeinden abzuliefern sind, weil nur durch erhöhte Ablieferung von Eiern aus dem Kreise selbst auch niedrigere Preise zu erwarten sind.

Die weiteren Beratungen der Sitzung betrafen die „Sommerarbeiten“ des Kriegsausschusses. Da bei der jetzigen Regelung des Fleischverbrauchs durch die Erzeuger auf Kosten des Anbaues von Roggen und Weizen viel mehr Eier als sonst angebaut wird, wird der Kriegsausschuss beim Kriegsernährungsamt vorstellig werden.

Weiter wird in diesem Jahre Fürsorge getroffen werden müssen, daß nicht wie im Vorjahr infolge der hohen Preise für Kartoffeln Anbauer unzeit späte Kartoffeln als Frühkartoffeln verkaufen. Eine schärfere

Kontrolle durch die Gemeinden selbst kann solchen Auswüchsen entgegentreten.

Denn bezüglich der Versorgung mit Gemüse und Obst eine Besserung gegenüber dem Vorjahr eintraten soll, ist neben der bereits erfolgten Festsetzung von Erzeugerpreisen auch eine solche für den Groß- und Kleinhandel notwendig, da „bei dem freien Spiel der Kräfte“ preisentsprechendes Gemüse und Obst von den Verbrauchern nicht zu erwarten ist. Bei der Provinzialpreisprüfungsschule wird eine solche Festsetzung für die ganze Provinz beantragt werden, weil von einer Regelung für den Kreis allein kein Nutzen zu erwarten ist, da der Kreis als Verbraucherkreis dann vor der Nachfrage stehen würde, daß überhaupt nichts eingeschafft wird, sondern die Ergebnisse dorthin überführt werden, wo höhere Preise gezahlt werden.

Annehmbar erscheint auch ein anderer dahingehender Vorschlag, den Handel selbst nicht ausschalten, sondern ihn bei entsprechendem Verdienst — der aber auch den Käufern gerecht wird — seitens der Kommunen oder des Kreises eine Provision zu gewähren, wenn sich die Händler um eine größere Ausführung von Gemüse und Obst bemühen. Wegen des Abschlusses von Anbau- und Lieferungsverträgen durch den Kreis wird nochmals Anfrage gerichtet werden.

Da im Vorjahr mit der Veranstaltung einer Pilzanstellung gute Erfolge erzielt worden sind, beschloß der Ausschuß, auch in diesem Jahre wieder eine solche Ausstellung zu veranstalten und wird sich der Vorstand auch bemühen, für einzelne Orte Pilzwanderungen in die Wege zu leiten.

Die Obstversorgung soll auch in diesem Jahre in erhöhten Umfang durch Selbsthilfe gefördert werden. #

S. Nieder Hermendorf. Das Eisernen Kreuz erhielten der Unteroffizier Iris Buttke, Sohn des Grubentischlers W., und Grenadier Erich Fischer, Sohn des Tischlermeisters F. von hier.

F. Nieder Hermendorf. Der evangelische Jugendverein internahm am ersten Pfingstsonntag einen Ausflug, dessen Ziel das Meimbachtal war. Es hatten sich 18 Mitglieder beteiligt.

2. Nieder Salzbrunn. Das Eisernen Kreuz wurde verliehen dem Fleischer Max Wieland hier selbst.

Stadttheater in Waldenburg.

„Die lustige Susanne.“ Komische Operette von Odonowski. Musik von Gilbert. Spielzeitung: Dittmar. Kapellmeister: Dittmar.

Gilberts Melodien sind nur für die ganz Gedankenlosen geschaffen und Odonowski's Libretto nach dem Lustspiel „Ganz der Papa“ hat ihm dazu vorzüglich als Handhabe gedient. Neu ist die „lustige Susanne“ für die „Schwert“-Bühne nicht, sodass es sich also erübrig, etwas von der Handlung zu erzählen. Die Operette beansprucht: elegante Bühnenausstattung; Herr Dittmar, dem es überlassen blieb, mit dem Vorhandenen zu rechnen, hat auch diesmal alles ganz gut gemacht. Der Erfolg der Aufführung war großartig. In der Hauptrolle als „Susanne“ wirkte Julie Thiele-Vosin wiederum mit ausgezeichnetem Erfolge. C

„Der Frauenzeller.“ Eysler gab der Bühne eine Anzahl höchstwertiger Operetten. Ich denke da an den „Bruder Straubinger“ und den „Unsterblichen Lamp“. Auch der „Frauenzeller“, der 1913, also bald nach seinem Erscheinen, in Waldenburg seine Uraufführung erlebte, darf Anspruch darauf machen, zu den besten modernen Operetten gezählt zu werden. Wenn ich die Musik gleich voranschmecke, so sei gesagt, daß der beliebte Wiener Komponist sein ganzes Interesse, abgesehen von dem überschäumend lustigen Finale des ersten Aktes, auf den zweiten Akte konzentriert hat. Hier wechselt Bieder, Duette, Terzette und Quartette, reich an prideln gezeichnet, dem Ohr schnell anhaftenden Melodien, in verspielerischer Zahl. Der Clou des Ganzen bleibt die tierische Polka „Kommen Sie, kommen Sie, Polka tanzen“, die auch diesmal von Theaterbesuchern auf der Straße weitergesungen wurde. Das von Leo Stein und Karl Lindau geschriebene Libretto ist trotz des ihm anhaften bekannten Schemas ganz famos; vor allem liegt eine logisch aufgebauten Handlung darin, ein Vorzug, der bei dem heutigen Operettentheater nicht hoch genug angestrichen werden kann.

Das freudliche Werk enthält mehrere Szenen, die ihren Anhabern willkommene Gelegenheit bieten, sich auf der Bühne nach Herzenslust auszuleben. Das tun denn auch am Pfingstmontag in besonderem Maße Rudi Dittmar in der Titelrolle, Mizzi Weber als Till und Willy Salzmann als Spätzle. Neben welch hohes Maß schauspielerischer Routine und sein durchdachter Komik Rudi Dittmar verfügt, dafür hätte schon die kurze Szene, da Major Werner Zwiesprache mit dem ihm von Tilly überlassenen Medaillon hält, den schlagensten Beweis erbracht. Gegen Mizzi Weber's „kleinen Satan“ Till behauptete sich Kurt Willy's schlichterer Komillo mit wechselndem Erfolg. Wenn auch Willy Salzmann's Spätzle weniger Wert auf den radebretchenden böhmischen Offiziersburischen legt, so wußte er doch durch maßvoll gezeichnetes Spiel die Rache auf seine Seite zu ziehen. Dagegen ließ der von den Bühnenstiftern als versimpelter alter Steinballstil besetzte Director Gattler's Aufführung zott. Gefungen wurde ausgezeichnet. Den Bühnenstil trug Julie Thiele-Vosin in der von ihr mit feinem Geschmack durchgeföhlten Rolle der Mary Wilton.

Das gut besuchte Haus war in bester Stimmung. K.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Banksach schlagenden Ge- schäfte zu den kulantesten Bedingungen

gen. Freudlich, aber bestimmt wies er die Annäherung zurück. Da überließ man ihm seinen rostigen Grillbeleben und ehrte den Schmerz des Mannes.

Wochen waren ins Land gegangen. Burg hatte bereits mehrere seiner Kameraden überflügelt, nur den Gegner, welchen er suchte, fand er nicht.

Eine sieberhoste Ungeißduld hatte sich seiner bemächtigt. An dem Morgen aber, als das Telefon meldete, drinnen seien anscheinend zwei englische Kampfflieger eingetroffen, ging ein zufriedenes Lächeln über sein starkes Gesicht.

Es waren jähre Gejellen. Und bei den erbitterten Zweikämpfen, die sich jetzt abspielten, blieb stets einer auf der Strecke. Auch die deutsche Staffel betraute Hoffnungsvolle Leben. Burg brachte heim das vierte Stiel eines zerbrochenen Propellers heim.

Der Hauptmann beglückwünschte ihn.

"Burg, bei diesem Leben reiben Sie sich in Stileze auf. Gönnen Sie sich doch etwas Ruhe!"

"Ich habe keine Zeit, Herr Hauptmann! Den ich habe, nachdem ich finden, und ginge ich selbst darüber zu gründe!"

Hauptmann Bisontius schüttete den Kopf.

"Armer Kerl!" murmelte er vor sich hin. Seine Gedanken wanderten weit — weit —, und ohne daß der Kamerad es hören konnte, flügte er hinzu: "Arme Schwester!"

Von der Nachbarstaffel wurde gemeldet, daß bei den Engländern offenbar ein neuer Kampfflieger eingetroffen sei, der allem Anschein nach ein ganz verwegener und ungewöhnlich sicherer Pilot sein müsse. Er flöge weit über die deutschen Stellungen, entzöge mit Leichtigkeit sich dem rasantesten Feuer der Flak-Züge, und leider seien ihm bereits einige deutsche Flugzeuge zum Opfer gefallen.

Da schauten Bisontius und Burg sich schweigend an. Sie verstanden einander ohne jedwedes Wort.

Ein klarer Frühlingstag lag über dem weiten Gebilde. In Bereitschaft, harren die Flieger der Befehle, die jeden Augenblick eintreffen könnten, konnten mühsam.

Burg probierte zum wiederholten Male seinen Motor, schraubte selber nach, zog Schrauben und Streben fester und musterte prüfenden Blickes den Mechanismus seines Maschinengewehrs.

Da schellte das Telefon: "Der neue englische Flieger verläßt die deutsche Stellung zu passieren!"

Erwartungsvoll standen die Flieger im Halbkreis. Da näherte Burg.

"Herr Hauptmann, ich bitte um die Erlaubnis, starten zu dürfen!" Der Blutstropfen war aus seinem Gesicht gewichen.

Stumm nickte Bisontius. Bläßlich voll entfernten sich die anderen Flieger.

"Sollte ich nicht hinkehren, Herr Hauptmann, sagen Sie, bitte — jemand, daß die Liebe zu ihr und den Haß gegen den anderen mit himmligen genommen hätte —"

"Behüt' Sie Gott, Burg! Glückauf!" Die Männer schüttelten sich schweigend die Hände.

Der Motor ratterte. Alles sprang zurück — nur acht schwere Gewichte hielten die vibrierende Maschine. Los!"

Das Flugzeug sprang an — schwante — schoß davon! Immer höher — höher schraubte sich der Flieger empor. Dann zog er lange Bahnen — wandte sich — flog zurück — ging tiefer und wieder höher. Unverkennbar wollte er den Gegner losen. Da kam er! Er schoß daher wie ein Sperber und eröffnete sofort das Feuer auf den unter ihm liegenden Deutschen.

Zöhr stürzte dieser sich tiefer. Windlings folgte der Engländer. Wutlos verfolgten die Kameraden den Kampf auf Leben und Tod.

Da wandte Burg in kurzer Kurve! Jetzt war der Gegner neben ihm — — Burgs Gewehr arbeitete.

Nach — ruck — ruck antwortete es drücken und schwieg. Vergeblich versuchte der Engländer, den plötzlich versagenden Motor in die Gewalt zu bekommen — er sprang wieder an.

Von neuem stürzte sich Burg auf seinen Gegner — da — ein hundertfaches Hurra stieg gen Himmel!

Der Engländer schwankte. Er versuchte im Gleitflug niedergezugehen — stürzte — — Stumm wandte sich der Hauptmann ab.

Die leise Salve rollte über das Grab des Engländer. Schweigend gingen die Flieger heim. Nur Bisontius und Burg blieben zurück.

"Herr Hauptmann! Ich konnte nicht anders. Weiß Gott, ich fühle's, was ich Frau Schwester antat. Mein Ziel erreichte ich wohl — mein Leben ist jetzt verpuscht. Für mich gibt's hoffentlich auch noch eine ehrlieche Angst."

Bisontius antwortete nicht. Stark blassen zog er zwei Briefe aus der Tasche.

"Das leste Vermächtnis meines — Ihres Gegners. Hören Sie!" Und er las:

"Herr Hauptmann Bisontius abschliefern, falls ich hinter der deutschen Linie den Tod finden sollte. — Herr Hauptmann — verzeihen Sie, ein verwandschaftliches Wort will nicht über meine Lippen. Ehrlich will ich sein: ich hasse Euch; Sie, der mir mein Beib zu entzweien versuchte und einen deutschen Offizier, der im Gedächtnis dieser nicht ganz verschwunden zu sein scheint, die rechtzeitig mein wurde. Es war Torheit! Volk bleibe bei Volk! Offen bekannte ich es: ich hasse auch Sie! Und tröse ich jenen, dem gegenüber ich im Ringen um die Hamburger Kaufmannswohler Sieger blieb — fast würde ich Ihnen aus dem Wege räumen. Ich hasste ihn — darum warb ich um die Hand Ihrer Schwester. Das gleiche teile ich Ihnen mit, die zwar meinen Namen trägt, aber innerlich nicht mein wurde.

Bisontius hatte gerudert. Regungslos starre Burg vor sich nieder. Dann schaute er seinem Hauptmann ins Auge:

"Eine Frage, Bisontius! Darf ich später — vor Ihre Schwester treten?"

Da zog er den jüngeren in heiher Aufwallung an seine Brust:

"Du darfst es, armer Burg. Herzlich bist Du uns willkommen!"

Tageskalender.

30. Mai.

1265: * Dante Alighieri in Florenz († 1321). 1431: Jeanne d'Arc, die Jungfrau von Orleans, in Rouen als Hexe verbrannt (* 1412). 1640: † der Maler Peter Paul Rubens in Antwerpen (* 1577). 1778: † Voltaire (* 1694). 1814: Friede zu Paris zwischen Frankreich und den Alliierten. 1915: Starke Durchbruchversuche der Franzosen bei Arras und im Priesterwald werden blutig abgewiesen.

Der Krieg.

30. Mai 1916.

Auf dem Kriegsschauplatz in Südtirol blieben die Österreicher erfolgreich. Asiago und Arzlero wurden genommen, der Feind aus Gallio vertrieben und der Monte Walda und Monte Giara besetzt; die über den Posinabach vorgedrungenen Kräfte nahmen den Monte Priaora.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 123.

Waldenburg, den 30. Mai 1917.

Bd. XXXIV.

Um den Besitz.

Roman von Nina Meyer.

(Nachdruck verboten.)

87. Fortsetzung.

"Gewiß, gehen wir! — Ist Ihnen auch wirklich wieder ganz wohl, Fräulein Ellis?"

"Ganz, ich danke Ihnen. Der kleine Stoß hat nichts auf sich. Ich bin so seltsam unsicher auf den Füßen seit einiger Zeit. Früher waren mir derartige Zustände ganz und gar unbekannt, aber jetzt bin ich manchmal schwach wie ein Kind!"

"Das sind sie gewöhnlichen Folgen solch anstrengender Krankenpflege!" brummte Hermann. "Sie sollten sich mehr Erholung gönnen."

Schnell schritt er die Treppe hinauf, warf im Vorzimmer Hut und Handschuhe achtlos auf das Fensterbrett und betrat das Krankenzimmer.

Man hatte den Grafen, der häufig über Luftmangel lagte, schon zu Beginn seiner Krankheit in dem vorderen, größeren Raum gebracht. Die Fenster standen weit geöffnet, linde Frühlingsluft zog in voller Strömen durch das freundliche Zimmer; doch der Mann, den unheilbares Leiden schon monatelang auf seinem Schmerzenslager gefesselt hielt, war sich des Raubers, den das Erwachen der Natur auf die Gemüter aller Lebenden ausübte, nicht mehr bewußt. — Kalter Schweiß stand auf seiner Stirn, seine halbgeöffneten Augen sahen nichts mehr von seiner Umgebung, ihr verglaster Blick war für das Gedächtnis erloschen, und nur die auf der Bettdecke unruhig hin und her irrenden, bis zur Durchsichtigkeit abgemagerten Hände schienen noch mechanisch nach einem Halt zu suchen, um sich an das entfliehende Leben zu klammern.

Das genügte Auge des Arztes erkannte sofort den Zustand des Kranken. Das war der Anfang einer langen Agone, die dem Patienten selbst vielleicht nur wenig Leiden verursachte, um so qualvoller aber für seine nächste Umgebung sein mußte, und deshalb dachte er auch nicht an den Sterbenden, sondern an Ellis.

Unhörbar war sie eingetreten und stand mit gefasteten Händen hinter ihm, jede seiner Bewegungen mit angstvollen Blicken verfolgend.

"Ist es schlimm?" fragte sie leise, als er sich aufrichtete und sich das dunkle Haar, das ihm bei der Konsultation in die Stirn gefallen war, langsam zurückstrich.

Docteur Hermann wußte, daß er sich jetzt nicht verraten durfte. Den ungeheuren Schmerz, den

der Tod eines geliebten Menschen dem anderen verursacht, konnte er nicht von ihr abwenden, aber die Qual des Sterbensehens mußte er ihr zu ersparen suchen.

"Ich finde nichts Besonderes!" erwiderte er ruhig und sah ihr fest in die angstvoll auf ihn gerichteten Augen. "Ein ganz gewöhnlicher Fieberanfall, wie er häufig genug bei schweren Krankheitsfällen vorkommt, in der Regel aber bald vorübergeht. Absolute Ruhe ist das einzige, was beobachtet werden muß. Sie brauchen sich durchaus nicht zu beunruhigen, Fräulein Ellis."

"Ist das wirklich wahr, Herr Doktor?"

"Natürlich!" erwiderte er möglichst unbefangen. "Sie können das schon daraus entnehmen, daß Ihr Zustand mir viel mehr Besorgnis erregt, als der Halbschlaf Ihres Vaters. Sie sehen zum Erfahren elend und verlassen aus, und — o Gott — was haben Sie da? Eine blutdürstige Biene mitten auf der Stirn, die Ursache meiner Ungeschicklichkeit! — Sofort müssen kalte Umschläge auf die schmerzende Stelle gelegt werden, und dann eine halbe Stunde ganz ruhig im verdunkelten Nebenzimmer auf dem Sofa gelegen!"

"Nein, nein, es geht nicht!" entwiderte sie eifrig. "Ich kann Papa jetzt nicht allein lassen. Er braucht mich alle Augenblicke: wer wird denn um ihn sein, wenn ich wirklich Ihre Verordnung befolgen wollte?"

"Wer? — Ach!" entwiderte Hermann entschieden. "Sie werden mir hoffentlich gerade soviel Geduld in der Krankenpflege zutrauen, wie ich selbst!"

"Gewiß, — aber haben Sie denn auch Zeit? — Sie sind jetzt immer so beschäftigt, kaum, daß man Sie sieht!"

"Man wird allmählich bekannt", erwiderte Hermann scherzend. "Keine bin ich ausnahmsweise für ein paar Stunden frei und kann diese Zeit ohne Gewissensbisse Ihrem Vater opfern. Ich lue es gern, glauben Sie mir!"

"O ja, das weiß ich, — aber —"

"Kein 'aber', ich bitte! Sie sind im Augenblick eine Kranken, ich der Arzt, und noch dazu ein solcher, der schuld an dem Leiden seiner Patientin trägt! Seien Sie ein folghaftes Kind, Fräulein Ellis! Ich kann Sie buchstäblich nicht mit diesem übermüdeten, durch meine Unvorsichtigkeit entstiegenen Gesicht sehen. Kommen Sie! Sollte Ihr Vater wirklich nach Ihnen ver-

langen, so verspreche ich Ihnen, Sie sofort zu rufen. Sind Sie nun zufrieden?"

Sie widersprach nicht mehr und ließ sich gern überreden! Verschlagen und müde, wie sie sich fühlte, dachte sie mit wahrer Wollust an eine halbe Stunde ungestörter Ruhe. Wie wohl das tat, das nasse Tuch auf der Stirn, und was für ein herzensguter Mensch er doch eigentlich war, der Doktor Hermann.

Sie sah ihn, für ihre Bequemlichkeit sorgend, im Zimmer auf und nieder gehen, hörte das leise Surren der herabfallenden Stouleauz, fühlte das beruhigende Halbdunkel, mit dem der kleine Raum sich füllte, und drückte den Kopf mit einem Gefühl unendlichen Wohlbehagens tiefer in das Kissen.

"Nehmen Sie noch dies, der Trank wird Ihnen gut tun!" Lief zu ihr niedergebeugt, hielt Hermann ihr ein Glas mit einer stark duftenden Flüssigkeit hin. Gehorsam wie ein Kind trank sie den Inhalt bis auf den letzten Tropfen aus, und schloß, tief ausatmend, die von vielen Nachtwachen ermüdeten Augen.

"Versuchen Sie jetzt zu schlafen!" gebot er leise. "Eine Stunde ungestörter Ruhe tut Ihnen unbedingt not, ich bleibe unterdes hier!"

"Ich danke Ihnen, und nicht wahr — wenn Papa mich brauchen sollte, dann — dann werden Sie mich!"

"Sicher! Nun aber die Augen zur Gute Nacht, Fräulein Ellis! Pardon — gnädigste Gräfin! Ich vergesse mich immer von neuem!"

Es zuckte schmerzlich um ihre zartgeschweiften Lippen, und wie in jähem Schreck öffnete sie die Augen. Was sagte er denn da? — Ach, er hatte recht, sie war nicht mehr Ellis von Wittgenstein, sondern Gräfin von Plauen. — Alles war so plötzlich, so unerwartet gekommen! — Des Vaters Krankheit, des Grafen Rückkehr, und dann ihre Traumung, — diese traurige, ergreifende Zeremonie an einem Krankenbett! — Sah so das Glück aus, von dem sie einmal geträumt?

"Nennen Sie mich immerhin Fräulein Ellis, wie früher!" bat sie leise mit geschlossenen Augen. "Ich höre es — lieber!"

"So — wirklich? — Das wundert mich eigentlich!"

Klang wirklich Bitterkeit in seiner Stimme? — Sie wollte noch einmal die Augen öffnen, um dem Doktor in das Gesicht zu sehen, aber schwer wie Blei schienen ihre Lider geworden zu sein.

"Doch — es ist so!" murmelte sie abgebrochen. "Ich glaube — ich werde wirklich schlafen — gute — Nacht — Doktor!"

Über Hermans Lippen irrte ein zufriedenes Lächeln, regungslos verharrte er wenige Augen-

blicke auf seinem Beobachtungsposten, dann griff er behutsam nach ihrer schlaff im Schoß ruhenden Hand, prüfte die Pulsschläge und nickte befriedigt.

Sie schloss, mochte sie ruhen! — Der Kampf warteten ihrer noch genug, wenn sie erwachte.

Auf den Zehenspitzen schlich er sich in das Sterbezimmer zurück; hier dauerte der Kampf unverändert fort, und Stunden vielleicht würde es noch währen, ehe die ermattete Seele den Flug ins Jenseits unternahm. Geräuschlos trat er an das alte Schreibpult, schlug den Deckel zurück und warf ein paar Worte auf ein Blatt Papier, dann ging er ebenso leise in die Küche hinaus.

"Jule!" rief er und öffnete vorsichtig einen Spalt der angelehnten Tür, hinter der das breite Gesicht der Gerufenen auch sofort auftauchte.

"Istvoll, da bin ich!" schrie sie in heller Aufregung. "Ist meinem gnä'n Fräulein was passiert, daß Sie mich rufen?"

"Nein, nein!" versuchte Hermann sie zu beruhigen. "Das Fräulein schläft, und auch sonst ist nichts Besonderes vorgefallen. Sie sollen nur einmal in meine Wohnung gehen und meine Mutter bitten, auf einen Augenblick herauszukommen. Ich muß sie dringend sprechen, kann aber selbst nicht fort."

"Istvoll, gleich, gleich!" prustete Jule. "Gna' Fräulein ist also wirklich gesund?"

"Natürlich, was sollte ihr denn fehlen? — Nur leise, Jule, nicht soviel Geräusch machen! Sie wissen doch, Fräulein schläft und soll nicht geweckt werden."

"Istvoll, istvoll, lieber Herr Doktor! — Muß man auch müde genug sein, mein gnä' Fräulein! So viele Nächte ohne Schlaf! Ich dummes Mensch kann ihr ja nichts helfen, und nun gar meinem gnä' Herrn! — Desses, dem mache ich gar nichts recht!"

So sprechend, leuchte Jule die Treppe hinunter, Hermann drückte hinter ihr die Tür vorsichtig ins Schloß und ging in das Krankenzimmer zurück.

Die Atemzüge des Sterbenden wurden immer schwerer und röchelnder, es war die höchste Zeit, daß hier gehandelt wurde.

Zehn Minuten später wurde die Tür leise geöffnet, Frau Hermann trat über die Schwelle.

"Du hast mich rufen lassen, Wolf?" fragte sie flüsternd und blickte sich schüchtern in dem wohlbekannten Raum um.

"Istvoll, liebe Mutter!" fiel ihr Hermann ebenso schnell in das Wort. "Ich wollte Dich bitten, einen Boten mit diesem Brief nach Plauen zu schicken. Ich selbst kann hier nicht gut fort, wie Du siehst, halte es aber für notwendig, daß jemand aus der Familie so bald wie

möglich zur Stadt kommt, um Fräulein von — um der jungen Gräfin zur Seite zu stehen. Du besorgst das sofort, liebe Mama, nicht wahr?"

"Ja, gewiß mein lieber Junge! — Dem armen Grafen geht es wohl recht schlecht?"

"Er wird den Abend nicht überleben —"

"Ach Gott!" seufzte die alte Frau und fasste still die Hände. "Der Allmächtige sei seiner Seele gnädig! Wie trägt denn Eilichen, ich meine die junge Gräfin, das schreckliche Unglück?"

"Augenblicklich schläft sie. Ich habe ihr einen Schlaftrunk gegeben, um ihr den Anblick des Todekampfes zu ersparen. Nun geh, Mutterchen."

"Ja, ja, ich gehe schon! Du kommst jedenfalls nicht so bald nach Hause, Wolf?"

"Nicht eher, als bis alles zu Ende, oder wenigstens ein Glied der gräflichen Familie eingetroffen ist. Geh, Mutter. Auf Wiedersehen!"

Ein Sterbegebet vor sich hinnummelnd, berührte Frau Hermann die kleine Wohnung ihres langjährigen Mieters, und wieder war Doktor Hermann allein. — Er setzte sich an das Krankenlager, beobachtete mit ernsten Augen das lehne, framhaftke Aufzucken des verlöschenden Lebenslichtes und dachte über die Vergänglichkeit alles Irdischen nach.

Neben ihm dauerte der Kampf fort, viele, lange, im Schneidersang dahinschleichende Stunden. — Der Tod, — der vor seinen Augen langsam, mit Grausamkeit ein unglückliches, schon bei der Geburt zu solchem Ende verurteiltes Objekt etwürkte, gab keine Antwort auf seine unzähligen Fragen, sondern schien alle seine Vermutungen böhnend über den Havsen zu werfen.

Ahn war als würde diese Mein der Erwartung für ihn nie ein Ende nehmen, als wäre er verurteilt, ewig so zu sitzen und dem schauerlichen Gerassel in der Brust eines Menschen, der sterben mußte und nicht sterben konnte, zu zu hören, und über die Mätsel von Leben und Tod zu grübeln, ohne jemals eine Lösung zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

„Ich hasse!“

Fliegerstütze aus dem Westen. Von Hans Norden.

(Nachdruck verboten)

Gr. — Große Nebel krochen im dichten Schwaden über das Land, hinderten jedweden Fernsicht und geboten der Kampftätigkeit allmählich Einhalt. Verdrosten lehnten sich die Schwarzkragen an die Geschütze, die Infanterie marschierte Sicherungstrupp der Gewehre herum, und die Flieger entledigten sich unermüdlich ihrer Federjuppen. Wenn der Mond sich am Abend nicht noch siegreich durch die weißen Schleier fraß, dann war's ein verlorener Tag! Möchte es schließlich sein, wann aber gehörten die Stunden der Geselligkeit und den Kameraden.

Bei der ganzen Jagdschlacht erwartete man einen neuen Fliegeroffizier. Von der Ostfront kam er. Hatte „auf Wunsch“ sich nach dem Westen versetzen lassen. Was den wohl dazu veranlaßt haben möchte? Der Russe und der Engländer? Na, den Unterschied würde er ja beim ersten Anschuß feststellen können. Da war der Erwartete ja bereit!

Man war völlig überrascht. Erwartet wurde ein jugendlicher Offizier; ein Mann in den reisen Branzierern stand vor Ihnen. Alle waren aufgesprungen. Kurze Vorstellung; ein kräftiger Druck der Hand, ein scharfer Blick von Auge zu Auge, und man war wieder mit jemand verbunden auf Leben und Tod.

Die Ordination: "Der Herr Hauptmann lasse den neuen Herrn Leutnant zu sich bitten, sobald er eingetroffen sei."

Vor seinem Hauptmann schlug der Offizier die Hände zusammen. Überrascht starrten sich die beiden einzige Augenblicke an. Dann streckte der Hauptmann dem Fremden beide Hände entgegen:

"Burg! Sie? So müssen wir uns wiedersehen, seit — seit . . ." Er schluchte verlegen und fuhr fort: "Sie wissen, lieber Burg, mein Wille war's damals nicht, daß meine Schwester —"

"Ich glaube es Ihnen, Herr Hauptmann!" Eine jähre Röte stieg dem Sprechenden langsam in die Stirn.

"Burg, Sie verliehen damals so fluchtartig Hamburg. Gern hätte ich Ihnen Ausklärung gegeben. Nun aber zunächst eine Frage: Was trieb Sie in Ihrem Alter noch zu den Fliegern?"

"Der Hass gegen —" "Burg, können Sie nicht vergessen?" "Niemals!"

"Ich hab' niemals eine Frau geliebt, glaub's Ihnen aber. Weiß Gott, Sie wären mir als Schwager auch lieber gewesen."

"Dari ich fragen, wie es Fräulein der — dem gnädigen Fräulein geht?" "Ja — lieber Burg — wissen Sie nicht —?" Der Hauptmann wurde unsicher.

Erwartungsvoll starnte sein Gegenüber ihn an. "Meine Schwester ist noch vor dem Kriege die rechtsmäßige Gattin jenes Menschen geworden, dem ich heute jeden Augenblick in den Lüften begegnen kann."

Der Offizier stöhnte dumpf. "Burg, Sie wissen es ja, welche ist ihr halbes Leben drüber, jenseits des Kanals, gewesen. Lieber! Sie schwärmen für England. Tatsächlich, daß dohlem dies nicht unterdrückt wurde. Pearson war der Sohn des früheren Geschäftsfreundes meines Vaters — die für uns heute recht bedeuerliche, doch vollendete Tatsache ist durch nichts aus der Welt zu schaffen!"

Der Offizier fuhr auf: "Doch! Ich werde es tun!" "Burg, Sie kamen, um —?"

"Um ihn zu treffen! Istvoll, Herr Hauptmann." "Wenn's das Schildal will, dann leide Gott Ihnen seinen Bestand! Pearson ist ein Sportmann durch und durch."

Der Offizier trat näher. "Seit jenem Tage habe ich mir einen Wahlspruch eroren: „Ich hasse!“ Und — Herr Hauptmann — dem darf ich doch nahten!"

Der Gefragte wurde ernst.

"Als Mensch bedauere ich meine Schwester von Herzen, als Offizier sag ich Ihnen: „Glück auf, Burg! Und — Strich unter unsere persönlichen Angelegenheiten. Herzlich willkommen, Herr Leutnant Burg!" Die nächsten Tage brachten Arbeit.

Das Geschwader kehrte heim. Burg als letzter. Am frühen Morgen war er schon wieder bei seiner Maschine. Er startete auf Wunsch fast vor seinen jüngeren Kameraden. Seltens huschte ein Lächeln über die Züge des ernsten Mannes: stumm saß er am Abend inmitten der Eisgrinde. Man versuchte, in den Einsamen zu drin-